№ 5. Schlesische 1845.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 30. Januar.

Die Treue.

Zu loben ist der deutsche Mann,
Der treu dem Weibe bleibt,
Das er durch Lieb' und Kraft gewann,
Von dem kein Sturm ihn treibt
Dem reichet treu die Bruderhand
Als dieses Wortes Unterpfand.

Zu loben ist das deutsche Weib
So diesem Manne gleicht,
So nicht koketter Zeitvertreib
Der Galant'rie beschleicht.
Der reichet treu die Schwesterhand
Als dieses Wortes Unterpfand

Der deutsche Jüngling sei gelobt
Sei vor viel Andern werth,
Der, wenn die Gluth auch in ihm tobt,
Doch Sittsamkeit verehrt,
Den lobet hoch und jede Hand
Sei dieses Wortes Unterpfand.

Gepriesen sei die deutsche Maid,
Die nur den Einen liebt,
Dem sich ihr Herz bei Lieb' und Leid,
In Keuschheit still ergiebt.
Ihr sei der Preis und aller Hand
Sei dieses Wortes Unterpfand.

Am höchsten aber steht der Freund
Der bis zum Tode treu,
Des Unbestandes ärgster Feind,
Des Neids Bezwinger sei.
Dem Seltnen bietet Wort und Hand
Zu dieses Wortes Unterpfand.

Das verhängnißvolle Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Neumer war noch ziemlich verstört von dem Unheil, das wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel über ihn hereingebrochen war, in Leipzig angekommen. Er fühlte seinen Geist noch allzusehr gelähmt, sein Gemüth zu gewaltig niedergedrückt, um sofort sich anstrengenden Arbeiten widmen zu können, und schlug vor der Hand sowohl die ihm angetragene Redaktion einer belletristischen Zeitschrift, als auch die verlangte Bearbeitung einiger wissenschaftlichen Werke aus, sagte jedoch die Mitarbeiterschaft

an der ersten zu, und behielt sich vor, wegen letzterer später mit der ihm befreundeten Buchhandlung zu kontrahiren. Ungeachtet seines Planes, bald möglichst wieder abzureisen, weil er jetzt sich nicht geneigt fühlte, irgend einen der ihm persöhnlich bekannten oder mit ihm in Correspondenz stehenden Literaten Leipzigs aufzusuchen, sah er sich jedoch genöthigt, einige Tage in der freundlichen Pleißenstadt zu verweilen, weil ihn eine nicht unbedeutende Unpäßlichkeit befiel, während welcher er den trübsinnigsten Gedanken über die trostlose Gegenwart und dunkle Zukunft seines Lebens nachhing, wohl zehnmal sich an den Schreibtisch setzte, um seine Eltern vorläufig von seinem Mißgeschick zu benachrichtigen, aber immer die angefangenen Briefe wieder zerriß, und endlich beschloß, die ihn so niederschmetternde Eröffnung der mündlichen Mittheilung vorzubehalten. Körperlich leidend, fühlte er auch geistig sich noch tiefer gebeugt, wie denn überhaupt Geist und Körper in der genauesten Wechselrichtung zu einander stehen. Tobender Schmerz und lethargische Stumpfheit beherrschten ihn wechselnd, denn nichts setzt die Seele in eine schmerzlichere Zerrissenheit, als wenn sie von dem Gegenstande ihrer höchsten Achtung und Liebe sich verkannt, sich mit Verachtung behandelt und verworfen sieht. Vermag sie indessen im Bewußtsein ihrer Reinheit und Unschuld sich das Zeugniß zu geben, die ihr aufgebürdete Schmach nicht verschuldet zu haben, so blickt sie von Neuem ermuthigt jeder ungerechten Verdächtigung mit ruhiger Selbstverläugnung in's Auge, und das Gefühl ihrer Würdigkeit verleiht ihr wieder hinlängliche Elasticität, um sich über die ihr angethanen Unbilden zu erheben, indem die Vernunft des Herzens Energie zu ihrer Hülfe aufruft, und sie der geistzerstörenden Apathie endlich Meister werden läßt, die des Unglücks Fülle über sie ausgegossen. Auch Reumer fand in dem Bewußtsein der Schuldlosigkeit seine männliche Kraft, seine Entschlossenheit der Seele und mit ihr auch Kräftigung des Körpers wieder.

Sobald er sich gestärkt genug fühlte, brach er auf, nahm einen Platz in dem nach Dresden gehenden Nachteilwagen, um jeder Conversation mit seinen Reisegefährten überhoben zu sein, und fuhr durch eine von schweren, schwarzen Wolken zwiefach verdunkelte Nacht, gegen halb sechs Uhr Morgens, zu dem großen Thore des schönen Dresdner Postgebäudes herein. Hier in Erfahrung bringend, daß Einer seiner Begleiter, ein biederer Pachter, im Begriff stehe, sofort mit Extrapost nach Hohnstein zu reisen, nahm er dessen Vorschlag, ihn bis dahin auf gemeinschaftliche Kosten zu begleiten, sofort an, um dann dort zu Fuß sich auf den Weg nach dem in der Nähe dieses Städtchens liegenden Pfarrdorf seines Vaters zu machen.

In Hohnstein angelangt, trennte Reumer sich von seinem Gefährten, deponirte einstweilen das mit sich geführte Gepäck in dem Gasthof, wo er abgestiegen, um es des andern Tages abholen zu lassen, und schlug den ihm wohlbekannten Fußpfad ein, der ihn dem heimathlichen Dorfe geleiten sollte. Seine schwermüthigen Träumereien zerstreuten sich, finstern Nebeln gleich, vor den Strahlen der Sonne, an dem wonnigen Gedanken des Wiedersehens im theuern Vaterhause, an der Summe der Liebe, die dort in vier der edelsten Herzen für ihn schlug, und ihn trösten sollte in seiner unverdienten Schmach. Er vergegenwärtigte sich den frommen Greis, seinen Vater, der des Sohnes Sinn, schon von frühester Jugend an, nach oben gelenkt und in allen irdischen Angelegenheiten an den göttlichen Regierer des Weltalls verwiesen hatte, und indem er festes unerschütterliches Vertrauen auf eine weise Vorsehung in die Brust gepflanzt, ihm den haltbarsten Anker geboten hatte, und in den Stürmen

des Lebens, und in dem heiligen Christusglauben ihm eine Leuchte anzündete, die das jetzt zwischen wilde Klippenriffe und verrätherische Untiefen geschleuderte Schiff seines Lebens dennoch dereinst in den sichern Hafen zu leiten verhieß.

Unter solchen Betrachtungen, seine Seele dem höhern zuwendend, hatte er die außerhalb des Ortes gelegene Begräbnißstätte seines Geburtsdorfes erreicht, an deren mit uralten Eichen und hohen Rüstern besetzter, mit Dornenrosen und Epheugerank überwachsener Mauer ihn der Weg vorüber führte. Am Eingange der Kirchhofspforte, die weit geöffnet war, standen noch, wie vormals, die mit Moos und Schlinggewächsen umgrünten, von einer eben in voller Blüthe stehenden Sommerlinde überschatteten Trümmer einer alten, längst verfallenen Begräbnißkirche, deren verwittertes Gestein sich wie ein großartiges Monument der Vergänglichkeit auf der gemeinsamen Schlummerstätte entschlafener Generationen erhob. Zwischen den friedlichen, rasenbelegten Gräbern, auf denen schwarze Kreuze und weiße Gedächtnißsteine von den in ihrem Schooße Ruhenden Kunde gaben, breitete hin und wieder eine majestätische Fichte ihre dunkeln vielarmigen Zweige ernst und unbeweglich in die Lüfte, oder trug eine hohe himmelanstrebende Pappel ihren kühnen Wuchs, gleich einem Wegweiser nach oben, hoch in die lichten Regionen empor.

Neumer, von der Feierlichkeit des Ortes ergriffen, von wehmüthigen Erinnerungen angeweht, trat unwillkürlich ein in das Gefilde der Todten. Bis hierher hatte vor zwei Jahren, als er nach kurzem Besuche das letzte Mal aus dem Vaterhause schied, ihn seine Schwester Lina begleitet; hier auf dem alternden Gemäuer der in sich zusammengesunkenen Kapelle sitzend, vertraute das liebliche Mädchen dem theuern Bruder Wollmar's zarte, schüchterne Werbungen um ihre Liebe und ihres Herzens Geneigtheit, ihm zu erwiedern. Wie schwärmte sie hier so kindlich fromm und selig in den Bildern der heitersten Zukunft! Und jetzt sollte Neumer sie wiedersehen als beglückte Braut des Mannes ihrer Wahl, dem des Vaters Hand sie in wenigen Monaten zu verbinden gedachte. Welche Anforderung an sein brüderliches Mitgefühl, aber auch welche schmerzliche Reminiszenzen für sein eigenes Herz! — Träumend und zögernd weilte er hier, um seine Seele erst zu stählen, damit sie beim Anblick der glücklichen Liebe nicht breche, und durch das eigne tiefe Weh' den Freudenhimmel der Schwester nicht trübe, die er im Geiste schon von ihrem leichten Krankheitsanfall genesen, frisch und blühend wie die junge Frühlingsrose, sich entgegenschweben zu sehen glaubte. Sinnend stand er noch immer da und ließ den feuchten Blick über die ernsten Grabstätten hinüberschweifen, während seine Seele sich in Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen verlor, und jemehr er über Leben und Sterben, über Tod und Fortdauer philosophirte, und wahrnahm, wie aus der modernden Asche erstarrter Herzen neues, tausendfaches Leben in der üppigsten Vegetation der Gräser und Blumen, aus den Grabhügeln der Entschlafenen hervorquoll, versinnlichte sich ihm auf das Deutlichste und Lebendigste der Auferstehungslehre große und ernste Bedeutung. Der krampfhafte Schmerz seiner Brust löste sich endlich in stille Wehmuth auf, die ihn jedoch nur noch tiefer in seine Träumereien zu versenken schien, als das Geläute der Glocken von dem nicht fernen Thurme der Kirche, und der unheimliche Ton einer durch das Anschlagen derselben aus ihrer luftigen Behausung aufgescheuchten Schaar krächzender Dohlen und Krähen, Neumer'n aus seinem Nachdenken erwachen und um sich blicken ließ.

Ernst und feierlich bewegte sich die Straße herab von dem Dorfe herüber ein langer schwarzer

Leichenzug, dem Gottesacker näher und näher. Die Fülle der Blumen, die in Kränzen und zierlichen Gewinden den schwarzen Ueberwurf des Sarges bedeckten, schienen zu verkünden, daß hier kein müder Wanderer, sondern eine vom Tode gebrochene Blume des Lenzes dem Grabesschlummer entgegengetragen wurde. Unwillkürlich näherte sich Reumer dem Zuge; doch wie ward ihm, als er dicht hinter dem Sarge, den übrigen Leidtragenden voran, seinen fast erblindeten Vater, an des jungen, mit Trauerflören angethanen Wollmar's Arm daherschwanken sah! — Von ängstender Ahnung gefoltert, drängte es ihn an dessen Seite; er wollte fragen, aber ihm versagte die Stimme. Wollmar's Schmerz und sein stummes Winken, die traurige Feier nicht zu stören, weissagten Reumer'n neues Unglück, das er nicht auszudenken wagte. Schweigend ging er an Wollmar's Seite weiter, dessen thränenerstickte Stimme ihm keine Sylbe zu erwiedern vermochte, dessen krampfhafter Händedrück aber den ganzen ungeheuern Schmerz seiner Seele aussprach.

Der Zug hielt an dem geöffneten Grabe. Das Leichentuch ward von dem Sarge abgenommen, die Versammlung schloß mit gefalteten Händen einen Kreis um die Bahre, man hob die Decke des Sarges ab, und — gerechter Gott! — da lag in langem weißen Gewande, den Myrthenkranz um die Schläfe gewunden, das junge holde Geschöpf, in welchem der greise Pfarrer ein theures Kind, der Hülfsprediger Wollmar eine angebetete Braut und Reumer eine innigst geliebte Schwester zu beweinen hatten! Sein Herz wollte zerbersten von diesem zermalmenden Schlage; er barg das Gesicht in beiden Händen, um den namenlosen Jammer niederzukämpfen, der bei diesem Anblick ihn durchdrungen, aber sein Auge blieb trocken; er hatte keine Thräne für so großes Leid.

Unsichern Schrittes trat jetzt der junge Wollmar vor, um einige Worte am Grabe der Braut zu sprechen, und der Geliebten das letzte Lebewohl in die Gruft nachzurufen, aber seine Erschütterung war so allgewaltig und tief, daß er nicht einen Laut hervorzubringen vermochte. Da hob der gebeugte Vater sein weißes Haupt in die Höhe, und die zitternden Hände über der Brust zusammenfaltend, sprach der edle Greis mit frommer Erhebung der Seele, mit rührender Ergebung in den Willen des Höchsten, unnachahmliche Worte der Liebe und Weisheit zum Gedächtniß der Entschlafenen, deren kindlich reines Herz auf der kurzen Lebensbahn nur Glück und Freude um sich her verbreitet hatte, und, ein schuldloser Engel, hinübergeschlummert war in die Gefilde der Seligen. Und wie nun die väterliche Hand die bleiche Hülle der geliebten Tochter segnete für den langen ewigen Schlaf, da knieeten gleichzeitig Wollmar und Reumer andächtig nieder, und erhoben sich erst, als das Verschließen des Sarges ihnen Lina's Anblick für immer entzog. — Man senkte sie ein und mit ihr die Masse der Blumen, mit denen die Liebe auf ihrem letzten Wege sie geschmückt, und während der Todtengräber das lockere Erdreich über sie hinwarf und allmälich die Gruft sich zum Grabhügel erhob, verlor sich die zahlreiche Leichenbegleitung, bis auf drei noch weilende Personen: Vater, Bräutigam und Bruder. Jetzt erst that Reumer dem Ersteren seine Anwesenheit kund, der ihn stumm an das wunde Vaterherz preßte. — Den Greis in der Mitte, die ihn geleiteten jungen Männer ihm zur Seite, wandten die trauernden Drei lautlos ihre Schritte der Pfarrerwohnung zu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatz auf der Kiensburg.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Was willst Du hier, Fremdling? grollte eine Geisterstimme unter dem Visir.

Einen Schatz retten, den ich gehoben, antwortete ich zitternd.

Das darfst Du nicht! An diesem Schatze klebt theueres Blut; er muß in diesen Mauern bleiben.

Das ging mir ans Herz. — Weshalb mein theuerer Geist? fragte ich keck. — Das Blut läßt sich abwaschen, und in unserer modernen Welt fragt kein Mensch darnach, was vor Jahrhunderten mit diesem Golde geschah.

Es giebt eine Verwandschaft zwischen Thaten und Dingen, die keine Zeit aufhebt, sprach feierlich der Ritter. — Kennst Du die Geschichte von der Rose der Kiensburg?

Nein, versetzte ich.

Ich aber kenne Dich, sprach die Gestalt weiter, — Du bist ein wackeres Schwedenherz, dem ich den Schatz wohl gönne, wenn Du durch Deinen Ausspruch mir die Grabesruhe erwirbst.

Sprich, was kann ich für Dich thun?

Höre erst meine Geschichte, entgegnete der Geist, indem er sich auf sein Schwert lehnte. — Es mögen 600 Jahre verflossen sein, seit ich als ein eben so gefürchteter als frommer Burgherr hier auf dem Kiensberge hauste. Mein Weib starb bei der Geburt einer Tochter, und während ihrer großen Noth gelobte ich, das Kind mit seinem großen Mahlschatz dem Himmel zur einstigen Braut und einen Kreuzzug nach Palästina, wenn wenigstens Eines von Beiden am Leben bliebe. Als das Mädchen heranwuchs, übergab ich es einer Base, und zog nach dem heiligen Lande, den einen Theil meines Gelübdes zu erfüllen. — Nach funfzehnjährigen Irrfahrten voll Noth, Wunden und langer Gefangenschaft kehrte ich nach Schlesien zur heimatlichen Burg zurück. Als ich ihr nahete, kam ein waffenblitzender Jagdzug vom Burgberge herab, und voran eine schöne, kühne Jägerin, mit einer rothen Rose am Busen. Wie Sturm brauste sie mit ihrer reisigen Schar auf dem schmalen Wege an mir vorüber ins Waldesthal, und ich hörte mit Entsetzen: das sei Rosa, meine Tochter, in der Umgegend ihres Namens, ihrer frischen Jugend und ihres Lieblingsschmucks wegen allgemein die Rose der Kiensburg genannt. Wie paßte dieser wilde Jagdsinn zu dem Leben zwischen heiligen Mauern, das sie nun bald beginnen sollte! — Doch ich mußte gleich mehr erfahren. Rosa bändigte den wildesten Renner, schoß mit der Armbrust im vollen Jagen einen Vogel in der Luft, und ihr Wurfspieß verfehlte nie das Ziel. So wie ihr Körper in allen ritterlichen Fertigkeiten, so vollkommen ausgebildet war ein männlicher Geist in ihr. Die schwache Base hatte gestattet, daß Rosa oft Besuche auf dem nahen Hornschloß machte, wo sie an den Waffenübungen wilder Knaben den lebhaftesten Theil nahm, und noch jetzt verkehrte das feurige Mädchen gern mit den Söhnen des Hornbergers.

Das mußte nun anders werden. Ich untersagte sogleich streng alle Jagdzüge. Allein bald wurde mir hinterbracht, die ungerathene Dirne habe mit ihrem Geliebten Gundibert, dem ältesten Sohne des Hornbergers, nächtliche Zusammenkünfte im Walde, trotz dem sie ihren frommen Beruf kannte. Da ergrimmte ich, zog mit einer reisigen Schaar aus, und nahm Beide gefangen. Den Junker legte ich in meines Zornes Glut in dies unterirdische Gemach, bis Rosa ins Kloster gebracht sein würde; vor die Dirne aber trat ich mit harten, vernichtenden Worten, und bedeutete sie, sogleich den Schleier nehmen zu müssen, indem ich das aufgehäufte Gold auf dem Tische

ihr als Mahlschatz zeigte. Sie warf sich zu meinen Füßen, und bat unter Thränen, sie nicht den dumpfen Klostermauern zu opfern, und vom Papste für dies viele Gold lieber Dispensation des Gelübdes zu erkaufen; denn das Leben und die Jugend wären so schön, und sie liebe Beide so herzinnig, wie ihren Gundibert, und es könnte Gott an ihrem erheuchelten Klostergebet unmöglich Gefallen finden. Ich aber antwortete: „Meinen Schwur hat Gott gehört, und ich will nichts versprochen haben, was mich reut, und nie mein heiliges Manneswort mir für Gold wie ein gewöhnliches Pfand zurück geben lassen. Noch heute wirst Du, ehrvergessene Dirne, nach Schweidnitz ins Kloster gebracht. Sieh, wie Du dort mit Deinem Gewissen fertig wirst; das meine habe ich verwahrt.“

„Das hast Du nicht,“ entgegnete sie, „Du mußtest mir eine andere Erziehung geben, nicht dies lebensfrohe Herz ungestört erwecken lassen, um es nun dem lebendigen Grabe zu opfern. Wer die Freiheit, das heitre Leben nicht kennt, dem ist der Kerker nicht schrecklich. Grausam aber ist's, den Vogel an einem langen Faden ins Freie fliegen zu lassen, um ihn dann ins Bauer für ewig zurückzuzerren.“

Und als mein Wille eisern blieb wie immer, da riß sie die Rose vom Busen, zerpflückte sie und warf sie auf das Gold; schlitzte dann rasch den weißen Arm, und ließ den warmen Blutstrahl darüber hinströmen, ehe ichs hindern konnte, und sprach die fürchterlichsten Worte: „Wie ich diese Rose über Deinem Golde entblätterte und mein Blut darüber verspritzte, so opferst Du meine Jugend, mein Leben Deinem finstern Glaubenswahn, und bei diesem sichtbaren Zeichen schwöre ich Dir, ich will Dich einst deshalb anklagen vor dem Throne des Ewigen!“ —

Da ergrimmte ich aufs Höchste über der Dirne freche Rede, belegte sie mit meinem Vaterfluche, und befahl, sie sogleich fortzuschleppen nach Schweidnitz. — Sie folgte indeß ohne allen Zwang, und ich stürzte nun wüthend nach dem Gemache der Base, ihrer Erzieherin, um sie der Dirne wegen zur strengsten Rechenschaft zu ziehen. Indeß sie war entflohen, und aus einem Briefe, den sie zurückgelassen, erfuhr ich durch den Burgkaplan, daß die verkehrte Erziehung Rosa's für ihren Beruf ein langsam gereiftes Werk der Rache für die einst von mir verschmähte Liebe der Base war. — Als ich ruhiger wurde betrachtete ich nicht ohne Schaudern das blutbefleckte Gold, das noch auf dem Tische lag, und konnte mich lange nicht entschließen, es dem Kloster zu senden.

Plötzlich, ohne Absagebrief, überzog mich der schwergereizte Hornberger mit Fehde. Indeß ich fürchtete mich nicht. — Noch hatte ich seinen Sohn nicht der Haft entlassen, und, wie ich glaubte, eine sichere Geißel an ihm. Ja, ich wollte es bei der ehrlosen Räuberart, mit welcher der Nachbar mich überfiel, trotzig jetzt aufs Aeußerste kommen lassen, ohne den Gefangenen herauszugeben. Doch dieser hatte indeß Mittel gefunden, die Eisenthür aus den Angeln zu sprengen, und durch das Nothloch am Ende des Ganges zu entkommen.

Ich ließ dies dem Hornsberger sagen, doch er antwortete: Ehe die Burg und ich selbst nicht in seiner Gewalt wären, würde er seine Rache nicht gesättigt fühlen. —

Ich sah ein, die schwachbemannte Feste konnte dem mächtigen Heerhaufen des Belagerers nicht lange widerstehen. Um das Gold nicht in des Feindes Hände fallen zu lassen, nähete ich es in die Haut eines Eselsfüllens, und vermauerte es zur Nachtzeit in der Küche. Kaum war ich damit fertig, so blies der Thür-

mer, und der Feind begann einen neuen Sturm, und erstieg die Mauern. Ich rettete mich durch die Fallthür und den Nothgang ins Freie; doch bald erkannt und ergriffen, that der Sieger den harten Spruch, für den Frevel an seinem Sohne und meinem eignem Kinde in diesem Felsengemach zu bleiben bis an meinen Tod, ohne jedoch leibliche Noth zu leiden. Dieser Tod kam bald, doch erfuhr ich vorher noch, daß Grundibert Rosa aus dem Kloster entführte, und Beide in einer wüthenden Sturmnacht auf der Flucht umgekommen wären. Auch dieser Jammer erweichte nicht meinen harten Sinn. „Sie litten, was ihre Thaten werth waren, und noch harrt ihrer jenseits ein streng Gericht.“ So sprach ich und starb. — Ich trat mit dem Stolze rauer Tugend vor den Ewigen, der, wie ihn meine Phantasie immer gemalt, in einem blauen mit Sternen gestickten Kleide, mit einem langbärtigen strahlenden Patriarchengesicht, auf einem lichten Wolkenthrone saß. Er blickte lange ernst auf mich nieder und fragte dann: „Meinst Du mit Deinen Thaten recht gethan zu haben für alle Zeiten, Konrad?“ — Ich antwortete: „Ich habe streng gehandelt nach den Vorschriften Deiner heiligen Kirche, und sage ein unerschütterliches Ja!“ — „Nun, da Du dies so gewiß sagst, so will ich Dich richten als der Gott, den Du begreifst, als ein starker, eifriger Gott, der die Sünde der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied. Und so wisse denn, Du finstrer Tugendheld, daß Du lasterhaft bist, denn Du hast gehandelt wider mich im Geiste und in der Wahrheit. Ich habe dem Menschengeschlecht für alle Zeiten eine Madonna gegeben in der Vernunft und eine große Lehrerin in der Natur und die Kirche Christi habe ich auf Erden nicht eingesetzt zu einer faulen Bet- und Opferbank, wo Einer dem Andern gedankenlos nachplärrt, sondern als eine Gemeinschaft, wo die Natur durch die Vernunft geheiligt werde, und Jeder Alles prüfe und das Gute behalte. Idee und Gefühl sollen die eng vereinten Elemente christlicher Religion sein. Da Du nun aber Dir dies nicht zur Klarheit gebracht, wie Du solltest, so gehe von meinem Angesichte. Dein Geist war immer ein Kerker, und da Du ihn aus den Fesseln des Kuttenglaubens nicht loszuringen vermochtest, und keck meine heiligsten Gesetze mit Füßen tratest, weil Du Glauben bequemer fandest als Denken, so sollst Du auch forthin als Geist in dem Kerker wandeln, wo der Tod Deinen Leib traf, bis Du einst einen Sterblichen dort findest, der Dir die fernere Erziehung des Menschengeschlechtes erzählt, und dadurch den Glauben raubt, daß Du für alle Zeiten rechtgethan; denn Dein eigenes Geistesauge will ich auch jetzt vor der Erkenntniß verschließen, wie Du es auf Erden gethan.“—

So sprach der Ewige, und ich stand vernichtet. Eine süße Musik umklang mich, ein Rosenschein umzog mich; ich blickte auf, und sah Gundibert und Rosa in der Verklärung der Seligen Hand in Hand lächelnd in hohen Wolken stehen. Dann umschlossen mich plötzlich die feuchten Wände dieses Felsengemaches wieder, und Du bist der Erste, der es seit meinem Tode betritt. Nun erzähle mir die Glaubensgeschichte des Menschengeschlechts seit 600 Jahren, vernichte, wenn Du kannst, meinen starren Glauben, daß ich in Gottes Willen einst lebte und handelte.

Ich erzählte treulich bis auf unsre modernen Zustände herab, und der Geist unterbrach mich oft durch Ausbrüche des Erstaunens. Ich würzte meine historische Brühe dann noch durch einige philosophische Pfefferkörner, und rief: Nun schlaf wohl, armer Geist! Wenn Du jetzt nicht bekehrt und erlöst bist, wirst Du es nie.

Ich bin es, sprach er, schlug das Visir auf, und ich sah ein seliglächelndes Angesicht. — Nimm den Schatz zum Dank, und lebe wohl! Ich geh' ein zur seligen Gemeinschaft der Geister. — Er verschwand.

Ich aber erwachte, und zwar völlig zufrieden mit meiner reputirlichen Rittergeschichte von der Rose der Kinsburg. Die Lichter waren tief herabgebrannt, und durch das Felsenloch sah ich die Morgendämmerung über die Berge heraufziehen. Ich nahm so viel Gold, als ich bequem tragen konnte, und machte mich auf den Weg nach Schweidnitz, den ich oft wiederholen mußte, bis ich die alten Münzen des Schatzes allmälig in gute Papiere umgesetzt, ohne Aufsehen zu erregen

Jetzt erst, nachdem ich mein Wort gelöst, dachte ich mit Sehnsucht daran, Peppy wiederzufinden, die ich liebte, aber anders als einst Karin. In dieser liebte ich allein das schöne Bild; in Peppy die schöne Seele in der schönen Form. Diesmal bedurfte ich nicht des freundlichen Vormundes Zufall. Peppy hatte dem Burgpächter ihre Adresse vollständig zurückgelassen, und leicht war es, sie in Breslau aufzufinden. Jetzt ist sie meine Verlobte. Ich begleite sie und den Oheim nach Hamburg, reise dann nach der Heimat, lege den gehobenen Schatz in des Schwiegervaters Hände, und dann geht es nach London zur Hochzeit.

Miscellen.

Das Genie der Leipziger Modistin, Madame Gismunde Rosenlaub hat das Möglichste geleistet. Diese Modistin hat nach dreijährigem angestrengten Nachdenken eine Art Damenhüte erfunden, die so liebenswürdig kleiden, daß diejenige junge Dame, die sich im Besitze eines solchen Hutes befindet, sich vor Anbetern und Heirathsanträgen nicht mehr zu retten weiß. Diese Wunderhüte heißen daher auch mit Recht die „Unwiderstehlichen“ und sind von dem kleinen Grimma allein Einhundertsiebenundzwanzig Stück bestellt worden.

Neulich fragte der Berl. Eckensteher Knulle seinen Kollegen Jottlieb: „sag mal, Jottlieb, findst du's nicht och janz demlig, daß man eene Eisenbahn die Anhalt'sche heeßt; ik dachte mir, sone Bahn derf ja nich anhalten, das jinge in eenem Rutsch fort?“ „Ach, Fuselkopp, antwortete Jottlieb, wie kann'n dies möglich sind, se muß doch eemal anhalten, sonst würde man ja in de Ewigkeit rutschen, eben weil se anhalten dhut, heeßt se die Anhalt'sche, Knulle, nischt begreiflicher als dieses!“

Auflösung des Räthsels in № 4:

Der Regen.

Räthsel.

Meine erste wünscht ein Jeder zu sein,
Meine zweite irret durch Feld und Hain,
Mein Ganzes greift mit voller Lust,
In jedes Herz, in jede Brust.
Ein Kind hat es ersonnen,
Ein Weber hat's umsponnen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu №. 5 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg den 30. Januar 1845.

Sitzung der Stadtverordneten vom 24. October 1844.

Anwesend 13 Mitglieder, sämmtlich Stadtverordnete.
Abwesend 5 Stadtverordnete.

Zum Vortrage kam:

1) Magistr. Sess.-Protokoll vom 23. Sept. § 2.
Der Magistrat giebt an, daß zufolge Angabe des Königl. Bergamtes von Niederschlesien die Fundgrube der Zeche Christian Friedrich auf der sogenannten Viehweide belegen sei.
Die Stadtverordneten hatten in ihrer Sitzung vom 12. Juni den Antrag gestellt:
Wohllöbl. Magistrat möge das Königl. Bergamt um Auskunft darüber ersuchen, wo die Fundgrube genannter Zeche belegen sei, da sie im Fall jene auf städtischem territorio sich befinde, Ansprüche auf die, dem Grundbesitzer zustehenden 2 Grund-Küre machen würden.
Da nun das Königl. Bergamt in seinem Schreiben vom 19. October seine frühere Angabe dahin berichtigt, daß nach einer neueren Ermittelung der Fundpunkt und der, bei Weitem größte Theil der Fundgrube oben gedachter Zeche auf dem territorio von Ober-Waldenburg, und nur ein kleiner Theil auf der sogenannten Viehweide belegen sei, so faßte die Versammlung den
Beschluß den Magistrat zu veranlassen, eine abermalige Ermittelung an Ort und Stelle unter Zuziehung des Herrn Magistrats-Dirigenten und etlicher älterer, mit den Grenzen vertrauter Bürger, beim Königl. Bergamte in Antrag zu bringen.

2) ibid. vom 21. October § 3. Anzeige des Magistrats, daß die in Folge der, nach Hamburg nach dem denkwürdigen Brande, von 1842 dorthin gesandten Unterstützungsmittel von dem Senat der Stadt Hamburg verordnete Commission für die Dankbezeigungen, auch hiesiger Stadt eine Denk-Medaille nebst Urkunde vom 1. Nov. 1843 übersandt habe.
Die Stadtverordneten gaben darauf den
Beschluß ab: Daß die qu. Medaille während drei Monaten im Sitzungssaale auf dem Rathhause zur Ansicht aufgehangen, daß dies geschehen, öffentlich bekannt gemacht und nach Ablauf jener Frist im Archiv aufbewahrt werden solle.

3) Ein Gutachten der Förster Radeck und Priegner über das Verfahren der Forst-Deputation, vom 10. October. Dasselbe veranlaßte den
Beschluß, daß das Gutachten nebst beigefügter Holz-Verkaufs-Taxe der Forst-Deputation mit der Anweisung zuzustellen sei,
   a.) die Verkaufspreise für das im Laufe des Jahres verkaufte Holz in ein Durchschnittsverhältniß mit der Fürstenstein- und Neuhauser Forst-Taxe zu bringen;
   b.) künftig die Holzschläge, so wie in diesem Jahre geschehen, anzulegen und zu regeln,
   c.) die Kultur wie geschehen, fortzusetzen,
   d.) sich bei eigner Vertretung jeder weiteren Holzveräußerung außer dem Etat zu enthalten.

Die Stadtverordneten.

Chronik.

Kirchsp. Waldenburg v. 23. b. 31. Jan.

Geb. Der K. Klingenberg in O.-Waldenburg S. Dem Freistellbes. Hoffmann in Bärengrund T. Dem Victualienhdlr. Richter hies. S. Dem Bauer Reimann in Weisstein T. Dem Bauer Bühn das. S. Dem Fabrikarb. Reimann in Dittersb. S. Dem J. Adolph in Weisstein S. Dem Steiger Gimmler in O.-Waldenb. S. Dem Maurermstr. Lässig hies. S.

Getr. Maurer Bräuer in Liebersd. mit Jgfr. Fischer in Dittersb. Wittwer Gellrich in Steingrund mit der verehel. gew. Enkelmann.

Gest. Fabrikarb. Renner 43 J. 7 M. am Nervenschlage. Des Fleischer Krügel in Altw. S. 1 M. an Krämpfen. Dem Tagel. Seidel in Altw. T. 22 J. 7 M. an Krämpfen. Der K. Klingenberg in O.-Waldenb.

S. 2 T. am Schlagfl. Des Bauer Bühn in Weisstein S. 12 St. an Schwäche. Des Bauer Elsner das. S. 3 M. an Krämpfen.

Parochie Friedland u. Gottesberg vom 3. September bis 31. December.

Geb. Den 5. Septbr. dem Gürtler Gebauer in Friedland S. Den 14. dem Mangelgeb. Wieland in Altfriedl. S. Den 8. dem Brauer Taube in Friedl. S. Den 18 Novbr. dem Züchner Pause das. S. Den 10. Decbr. dem Tischler Richter das. T. Den 7. Septbr. dem Kohlenmesser Büchner in Gottesberg S. Den 17. Octbr. dem Tagel. Herdler in Altlässig T. Den 8. Novbr. dem Schankw. Reimelt das. T. Den 27. dem Tagel Aust in Gottesberg T. Den 19. dem Apotheker Seidel das. T. Den 12. dem Schuhm. Urlich in Altlässig S. Den 23. dem Porzellainfabrkt. Weiß in Gottesberg S.

Getr. Inw. Birke mit Igfr. Blau in Altfriedl. Bergm. Laupitz mit Joh. Ossig in Altlässig.

Gest. Des Inw. Reuschel in Altfriedl. S. 6 T. an Krämpfen. Der unverehel. Fischer das. T. 1 M. am Schlagfl. Hospitalitin Schafek 75 J. an Alterschw. Fr. Joh. Paul in Altfriedl. 36 J. 11 M. am Nervenf. Schuhm. Kobek in Friedl. 76 J. an Lungenschwindsucht. Buchbindergeh. Langer das. 24 J. an Brustwassersucht. Des Schuhm. Lutz in Neud. S. 1 J. 5 M. am Zahntrieb. Fr. Theres. Schröter in Altfriedl. 36 J. am Nervenfieber. Bleichgeh. Hampel in Göhlenau 40 J. am Nervenfieber. Freihslr. Herden in Görbersd. 58 J. an Auszehr. Des Wollspinner Kosak in Gottesberg S. 6 M. am Durchfall. Des Chirurg Hein in Gottesberg Fr. 47 J. 11 M. an Brustkrankh. Des Tagel. Herdler in Altlässig T. 19 T. an Krämpfen.

Kirchsp. Wüstegiersd. v. 1. b. 31. Dez.

Geb. Den 15. Novbr. dem Schullehrer Wiesner in Rudolphsw. T. Den 21. . dem Bauer Lorenz in O.-Giersd. S. Den 17. dem Feldgtr. Volke in Dörnhau S. Den 20. dem Häuslr. Fischer in O.-Rudolphsw. S. Den 26. dem Inw. Opitz in O.-Giersd. T. Den 1. dem Bauer Ender in N.-Wüstegiersd. T. Den 29. dem Erbmüller Kitzig in O.-Rudolphsw. T. Den 25. dem Kutscher Schál in Dörnhau S. Den 1. dem Inw. Kramer in Kaltwasser S. Den 4. Dezbr. dem Maurerpolirer Preusner in Dorfbach T. Den 10. dem Hslr. Burghard in N.-Rudolphsw. todte T. Den 4. dem Freigtr. Hallmann in Lomnitz T. Den 5. dem Schuhm. Heilmann das. S. Den 10. dem Inw. Koch das. T. Den 4. dem Schmied Blümel in N.-Rudolphsw. S. Den 11. dem Stellmacher Opitz in O.-Giersd. S. Dem Inw. Fischer das. S. Den 6. dem Hslr. Leuchtmann in O.-Rudolphsw. S. Dem Fleischer Tesche in N.-Giersd. T. Den 6. dem Hslr. Leuchtmann in O.-Rudolphsw. S. Den 7. dem Inw. Springer das. todter S. Den 10. dem Inw. Springer das. S. Den 20. dem Weber Pipke in Donnerau S. Dem Bauer Martin in Niedergiersd. S. Den 18. dem Stellmacher Hundorf in Obergiersd. S. Den 17. dem Inw. Köhler in O.-Giersd. S.

Gest. Des Freigtr. Peschel in Lomnitz S. 11 M. an Krämpfen. Bleicharb. Fischer in O.-Rudolphsw. 63 J. 2 M. am Schlage. Des Dienstknecht Heinzel in Donnerau T. 5 M. an Krämpfen. Igfr. Sus. Pause in Donnerau 27 J. 6 M. an Epilepsie. Inw. Freund in O.-Rudolphsw. 62 J. 8 M. an der Wassers. Wittwe Hohberg in Dörnhau 68 J. 1 M. an Entkräft. Auszügler Jungmann in Kaltwasser 70 J. 10 M. an Entkräftung Auszügler Hänel in O.-Giersd. 72 J. 8 M. an Alterschw.

Bekanntmachungen.

Auf meine gehorsamste Anfrage in No. 3 des Anzeigers ist mir keine Antwort geworden, so sicher ich auch eine solche erwarten durfte, als schon im Jahre 1842 in No. 32 dieses Anzeigers eine Bekanntmachung erschien die ich nicht auf öffentlichem Wege beantragt hatte. Jenes Verfahren versprach keinen Nutzen (hatte vielmehr den Nachtheil für mich in nächster Nummer zur Erläuterung der erstern etwas einrücken zu lassen) während eine geneigte Beantwortung meiner Anfrage nicht nur mir, sondern allen die darüber in Zweifel stehen, zur Belehrung hätte dienen können; und nebenbei auch eine größere Wachsamkeit der Wächter bewirkt haben würde. —

In No. 4 des Anzeigers findet sich etwas vor, was sich die Nachtwächter haben schreiben und drucken lassen, wahrscheinlich nur deshalb um der Sache eine andere Wendung zu verschaffen; denn die Aufstellung meiner Fragen hat ihnen wahrscheinlich nicht recht gefallen, und da mußte etwas ausgesonnen werden, womit so gut als möglich meine Anfrage umgangen werden könnte.

Die obenanstehende Aeußerung der Nachtwächter, daß das Publikum die Beantwortung meiner gehorsamsten Anfrage, am gründlichsten von ihnen zu gewärtigen vermeinen, erkläre ich für sehr ungewählt, — ich würde niemals wagen ein geehrtes Publikum für so einfältig zu halten, als daß es auf eine „Gehorsamste Anfrage“ von den Wächtern Beantwortung erwarten werde. Diese Aeußerung könnte füglich als Geringschätzung gegen das Publikum angesehen werden. —

Wir sind Männer von Erfahrung! — heißt es ferner, und das ist auch nicht zu bestreiten, nur etwas sehr stark zu bezweifeln, — schön klingt aber dieses eigne Lob! — Darf man denn fragen, wo und bei welchen Gelegenheiten wurden denn solche Schätze von Erfahrungen eingesammelt und aufgehäuft, daß öffentlich damit geprahlt wird? —

Kleine Männlein mit großem Dünkel,
Giebts in jedem Erdenwinkel. —

Also in besondern Fällen sind die Nachtwächter berechtigt Gehorsam von mir zu fordern. Ist denn des Prahlens kein Ende! — Was nächtlicherweise gegen Ruhe und Sicherheit ist, müßen wie die Pflicht gebeut, die Wächter zu entfernen und zu verhindern suchen, wenn sie nehmlich wachsam sind und es wahrnehmen, und wer

Ruhe und Sicherheit zu stören sucht, muß sich natürlich von den Wächtern zu rechtweisen lassen. Dieses Recht haben die Wächter wenn sie im Namen des Gesetzes ihre Pflichten ausüben, und hart sollte jeder bestraft werden, der sich der gewissenhaften Pflichterfüllung der Nachtwächter widersetzen wollte — gleiche Strafe müßte aber den Wächter, der seinen Pflichten nicht nachkommt, oder in zu großem Diensteifer zu weit greift, ebenfalls treffen.

Ich werde sicher niemals in den Fall kommen, wo es ein Wächter nöthig haben wird mich zurecht zu weisen, oder wie sich die Wächter ausdrücken, ihnen gehorsam zu sein; — wozu führen dies denn aber dieselben erst an, möglicherweise deshalb nur, um sich durch Aufstellungen der Art eine hohe Meinung von der Wichtigkeit ihrer Person zu verschaffen.

Das kleinste Käferlein hebet die Flügel,
Und blähet sich weidlich und machet sich laut,
Wenn sich's in des Hochmuthsvergrößerungs-
Spiegel
Mit Wohlgefallen beschaut.

Der dritte Satz den sich die Nachtwächter schreiben ließen, betrift ihre Meinung und ist eben deshalb nicht zu beachten. Denn schon mit 19 Jahren leistete ich als Soldat Wachdienste mit geladenem Gewehr bei mehreren hundert Verbrechern, — da wurde überwiesenes Schlafen auf Posten bestraft und hart bestraft, — und übrigens könnte ich mit der mir immer noch bekannten Instruktion, noch Nachtwächter belehren, — aber Männer von Erfahrung bedürfen solcher Lehre nicht — Gott bewahre, was wäre das für ein Gedanke. Der letzte Satz enthält eine Ansicht, die ich selbst gehegt habe, sonst hätte ich nicht fragen können, sonst hätte ich keine gehorsamste Anfrage drucken lassen; die Folge hat aber gelehrt, daß auch diese Ansicht falsch gewesen ist. —

Die verschiedenen Urtheile welche mir in Betreff des ersten Satzes zu Ohren gekommen sind nöthigen mich den Nachtwächtern die Frage zu stellen, — wenn sie wissen, wenn sie genau wissen wo Liederlichkeit, Bosheit und wüstes Leben während der Nacht ihr Spiel treiben, warum wird von solchen erfahrnen Männern diesem Unfuge nicht gesteuert? warum der Polizei keine Anzeige gemacht? — denn es ist ja gegen alle gesetzliche Ordnung, wenn solche Laster geduldet werden. Wie aber in einem Satze, wo mein Name steht, und angeführt ist, dergleichen Aeußerungen über Liederlichkeit u. s. w. zu beurtheilen sind, darüber sind mir die Wächter noch eine Erklärung schuldig, — worinn sie sich deutlich und bestimmt aussprechen müßen, und bei deren Unterlassung ich schon Mittel kennen werde, sie dazu zu nöthigen, wenn sie es nicht für nöthig finden sollten.

Schließlich ersuche ich den Herrn Verfasser des Artikels der Nachtwächter, doch seinen werthen Namen zu nenen, indem die Verständlichkeit und Bündigkeit seiner Schreibart nicht nur mich sehr ergötzte, sondern auch allgemein viel Beifall fand, und großes Intresse erregte. Daher bin ich so frei Denselben um Nennung seines Namens zu bitten, und mich zugleich wissen zu lassen, wie theuer eine Zeile so schöner Worte kommt, — wie in besagtem Artikel auf so verschwenderische Weise verwendet wurden.

G. Liebig, Tuchhändler.

Bekanntmachung.

Den 8. Februar d. J. von Vormittags um 10 Uhr ab werden im hiesigen Rathhause mehrere Arten Ungar-, Rhein-, Französische und Land-Weine von bester Güte in Flaschen und Gebinden, auch 90 Quart feiner Jamaica-Rum und einen Eimer weißer Arac gegen Meistgebot und Baarzahlung in Preuß. 1764ger Cour. im Wege der Execution Stadtgerichtlich versteigert.

Waldenburg den 26. Januar 1845.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Auktions-Anzeige.

Auf den 2. Febr. c. (Sonntags) Nachmittags von 2 Uhr ab werden im hiesigen Gerichtskretscham aus dem Müllermstr. Johann Gottlob Sagnerschen Nachlasse von hier

drei Pferde,
einige Nutzkühe, worunter eine mit dem Kalbe,
mehrere Wagen und Schlitten,
Acker- und Wirthschaftsgeräthe und Pferdegeschirre

gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige hiermit einladen.

Ndr.-Salzbrunn den 27. Januar 1845.

Das Ortsgericht.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts als Tischler etablirt habe und bei dem Schneidermstr. Herrn Langer wohne. Da ich mich bemühen werde durch gute Arbeit und billige Preise mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gönner zu erwerben bitte ich mich mit recht vielen und baldigen Aufträgen zu erfreuen.

Waldenburg den 21. Januar 1845.

A. Kern.

Ein im besten Stande sich befindendes Bauergut im hiesigen Revier mit vortheilhaften Kuxen, ist Veränderungshalber zu zeitgemäßem Preise zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adressen versiegelt bei der Redaction dieses Bl. abzugeben und das Weitere zu gewärtigen.

Bekanntmachung.

Fortdauernder Kränklichkeit halber habe ich mich entschlossen, meine erst im vorigen Jahre hieselbst neu erbaute Oelmühle mit fünf Paar Stampfen und Walzenwerk, als auch den dabei befindlichen Graupengang von nächstkommende Ostern d. J. an zu verpachten, und ist das Nähere hierüber bei mir selbst zu erfahren.

Wüstewaltersdorf den 8. Januar 1845.

Gottfr. Jungnitsch, Mühlenbesitzer.

Der Feldgärtner Christian Thiel in Kaschbach, Reichenbacher Kreis, beabsichtigt; seinen daselbst gelegenen Feldgarten von circa 25 Scheffel Aussaat, mit einer bedeutenden Fläche Wiesewachs, welche vortrefflich zu Vieh-Futterung sich eignet, mit einer bedeutenden Anzahl junger Obstbäume, an einer bequemlichen Lage aus freier Hand zu verkaufen oder zu vertauschen.

Offner Pacht.

Der Gasthof zur Hoffnung nahe am Eisenbahnhofe steht von Johanni c. auf 3 Jahre an einen cautionsfähigen Pächter zu überlassen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Freiburg den 18. Januar 1845.

Zeuner

Berliner Glanzlichte!

Beste hellbrennende Talglichte, sogenannte Berliner Glanzlichte, gegoßne das Pfd. 6 sgr. und gezogene das Pfd. 5¾ sgr., bei Parthieen billiger, empfiehlt

Waldenburg. F. A. Mittmann.

Eine neue Sendung **Goldleisten** empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Waldenburg im Januar 1845.

P. C. Frankenstein.

Beste Waschseife!

Die so beliebte gelbe Waschseife ist wieder angekommen und empfehle ich dieselbe das Pfd. 5 sgr. bei größerer Abnahme 4½ sgr.; eine zweite Sorte einzeln 4½ sgr., bei Parthieen 4¼ sgr. beste grüne Kornseife das Pfd. 2½ sgr.

Waldenburg. F. A. Mittmann.

Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ganz ergebenste Anzeige, daß ich mein, seit mehreren Jahren bestehendes **Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren-Lager** wieder bestens assortirt habe. Da ich mich stets einer gütigen Abnahme erfreute, so erlaube ich zu bemerken, daß mir der Fabrikbesitzer Herr Krister seinen bisherigen Steingut-Waaren-Verkauf übertragen hat und ersuche daher alle resp. Abnehmer mich mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen, indem ich mich verpflichte mit guter Waare und möglichst billigen Preisen dienstbar zu sein.

Waldenburg.

J. Jäckel,
Porzellan-Maler,
Charlottenbrunner Straße.

Bei A. Hoffmann in Striegau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen der heiligen katholischen Kirche, der besten Mutter an ihren verirrten Sohn Johannes Ronge,

von Joseph Müller, Kaplan in Würben bei Schweidnitz. Gr. 8vo geheftet, Preis 1½ sgr.

Mehrere 1000 Schock Fichtenpflanzen 3—5jährig.

Von ganz besonderer Wurzel-Qualität, können zur diesjährigen Forstkultur aus dem Reussendorfer Dominial-Forste abgelassen werden; pro Schock kostet 1 gGr. excl Stammgeld. Bestellungen nimmt Unterzeichneter an.

Reussendorf den 10. Januar 1845.

Polte, Forstbeamte.



Ein noch brauchbarer halbgedeckter Wagen ist bald zu verkaufen bei

Tietze in Weisstein.

Frischer, gut gewässerter Stockfisch, ist von heute an, und die Fastenzeit hindurch zu haben bei

F. Wallnisch.

Waldenburg den 28. Januar 1845.

Hierzu eine Extra-Beilage.

Extra-Beilage
zu No. 5 des Anzeigers der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Warnung.

Wir Unterzeichnete erklären hiermit öffentlich, daß wir für unsere Verwandte die verwittwete Bauer Juliane Wolf in Reußendorf niemals etwas bezahlen, wenn dieselbe auf unsere Namen irgendwo borgen sollte. Dies zur Warnung von

Antel, Müllermstr. in Reußendorf,
Eckert, " in Seitendorf,
Hausdorff, " in Dittmannsd.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nicht mehr beim Barbier Herrn Schöbel, Friedländer-Straße wohne, sondern bei dem Schmiedemstr. Herrn Urban, Altwasser-Straße, im neuen Hause, und bitte daher nach wie vor mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Waldenburg den 8. Januar 1845.

Finger, Korbmacher.

Unterzeichneter beabsichtigt sein zu Dörnhau gelegenes Freistück mit 4 Bresl. Scheffel Aussaat nebst Großgarten, und im besten Bauzustande befindliches Wohngebäude aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer selbst zu erfahren.

Ndr.-Rudolphswaldau den 12. Dec. 1844.

Benjamin Langer.

Gute wasserdichte Gummielastikum-Schmiere welche das schwächste Leder vor Feuchtigkeit und anziehen des Wassers befreit, und das Leder weich und gefüge erhält, empfiehlt zum Verkauf.

H. Martius,
Lohgerber in Dittmannsdorf.

Gut gewässerter Stockfisch ist von heute an und die ganze Fastenzeit hindurch zu haben bei

E. Bachstein in Waldenburg.



Dienstag als Fastnacht den 4. Febr. findet in Wüstewaltersdorf im Gasthofe des Gastwirth Ertelschen Locale, ein **Masken-Tanzvergnügen** statt, wozu Theilnehmer mit anständiger Vermaskirung höflichst eingeladen werden.

Wüstewaltersdorf den 26. Januar 1845.

Der Kränzchen-Vorstand.

Maskenball.

Den 1. Februar c. im Kränzchen-Verein zur Plumpe. Dies den Mitgliedern zur nochmaligen Kenntnißnahme mit dem Bemerken, daß nur die zur Gesellschaft gehörigen Damen Entreéfrei eingehen können.

Waldenburg den 28. Januar 1845.

Die Vorsteher.

Den Mitgliedern des „Landwehr-Kränzchens" hiermit die Nachricht: daß den 1. Februar c. das gewöhnliche Kränzchen und den darauf folgenden Sonnabend der **Ball** im Saale des goldenen Schwerdts am Ringe stattfinden wird.

Waldenburg den 28. Januar 1845.

Die Vorsteher des Landwehrkränzchens.

Einladung.

Auf den Wunsch mehrer Mitglieder des hiesigen Kränzchen-Vereins, soll im Saale des Herrn Streubel auf Montag den 3. Febr. c. ein **Ball** stattfinden, welches der Gesellschaft hiermit bekannt gemacht wird.

Salzbrunn den 28. Februar 1845.

Der Vorstand.

Wer mir die in den Gebirgs-Blüthen Nr. 2 aufgebothenen Liederbücher wieder erstattet oder deren jetzigen Aufbewahrungsort genau anzugeben vermag erhält den Werth derselben als Belohnung.

Waldenburg. Wilh. Klihm.

Es hat sich am 19. d. M. bei Unterzeichneten ein rothbrauner Hund mit weißer Kehle und weißen Vorderfüßen, abgestutzter Ruthe und hängenden Ohren, eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten wiedererhalten.

Erlenbusch den 27. Januar 1845.

Gottlob Eisler, Schmiedemstr.

Zwei Stuben, wovon die eine par terre, die andere eine Stiege hoch, sind zu vermiethen und bald oder Termino Ostern zu beziehen beim

Barbier Schöbel in Waldenburg.

Bei Unterzeichnetem ist der Laden, Destillir-Küche, Keller und Stube mit gehörigem Zubehör zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

Waldenburg den 29. Januar 1845.

Finger, Hutmachermstr.

Avertissement.

Eine Stube nebst Alkove in einem sehr frequent gelegenen Hause hiesiger Stadt ist zu vermiethen und bald oder Termino Ostern d. J. zu beziehen; auch kann zu derselben, wenn es gewünscht werden sollte, ein Stall für ein Pferd abgelassen werden.

Ferner ist ein Keller, welcher sich zum Betriebe verschiedener Geschäfte eignet und auch so vortheilhaft gelegen wie eingerichtet ist, bald oder zu Ostern dieses Jahres zu verpachten.

Näheres hierüber erfahren Reflektanten in der Expedition d. Bl.

Zu vermiethen.

In meinem Vorderhause ist der erste und zweite Stock bestehend jeder in drei großen Wohnstuben, einer Kochstube, Bodenkammer, Keller und Kohlenschuppen zu vermiethen und ersterer zu Johanni, letzterer jedoch schon zum 1. April zu beziehen.

Waldenburg im Januar 1845.

Wilh. Menius.

Zwei freundliche Stuben sind zusammen oder getheilt, nebst Beigelaß in meinem Hinterhause an solide Miether abzulassen und zu Ostern d. J. zu beziehen bei

R. W. Pflücker am Markte.

Waldenburg.

Zu vermiethen sind: eine Stube nebst erforderlichen Gelaß, und eine Stube mit Alkove u. erforderlichen Gelaß. Zu bemerken ist, daß zu jeder Wohnung auch ein besonderer Keller sich befindet. Das Nähere ist zu erfahren in der **Schnittwaarenhandlung** von

F. W. Schubert, Friedländer-Straße.

Waldenburg im Januar 1845.

Mehrere Stuben nebst Zubehör sind einzeln oder auch im Ganzen in einem an einer frequenten Straße gelegenen Hause zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Von Ostern ab sind in meinem alten Hause zwei Stuben zu vermiethen und zu beziehen.

Ob.-Waldenburg den 21. Januar 1845.

Lax.

Zu einem fetten Schwein-Ausknöcheln, welches den 2. 3. und 4. Febr. beginnt und auch damit beschlossen werden soll, ladet alle Freunde und Gönner hierzu ergebenst ein.

Dittmannsdorf den 27. Januar 1845.

Keylich.

Zum Baumölbier

auf kommenden Freitag als den 31. Januar und Sonnabend den 1. Februar c. ladet seine geehrten Gönner und Freunde ergebenst ein.

Ober-Waldenburg den 29. Jan. 1845.

Reimann, Gastwirth zur Plumpe.

Zum Baumöl-Bier

zur Fastnacht, als den 4. und 5. Februar c. ladet seine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Neuhaus den 28. Januar 1845.

Pohl, Brauer.

Zur **Tanz-Musik** auf Sonntag als den 2. Februar ladet alle seine Freunde und Gönner ergebenst ein

Waldenburg den 29. Januar 1845.

Weist, Rathhauspächter.

Fastnacht-Tanzvergnügen

mit guter Instrumental-Musik auf künftigen Sonntag, als den 2. Februar c. im Gasthofe „zum goldenen Schwert." Dazu ladet freundlichst ein

der Gastwirth Köhler
in Waldenburg.

Zum Tanzvergnügen

auf Fastnacht Dienstag den 4. Februar lade ich meine Freunde und Gönner hiermit höflichst ein, mit dem freundlichen Bemerken, daß ich sowohl für frische Pfannkuchen, als auch für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen werde.

Nieder-Hermsdorf den 29. Jan. 1845.

C. Stumpfe,
Gastwirth zur Friedens-Hoffnung.

Zur **Tanz-Musik** auf Sonntag den 2. Febr. und zum **Stonsdorfer Schmalbier** auf Dienstag den 4. Febr., ladet alle seine Freunde und Gönner hiermit ergebenst ein.

Dittmannsdorf den 25. Januar 1845.

Semper,
Gastwirth im Gerichtskretscham.

Zum **Tanz-Vergnügen** auf Fastnacht-Dienstag, als den 4. Februar ladet hiermit ganz ergebenst ein.

Reußendorf den 28. Jan. 1845.

Schröter, Pachtbrauer.

Sonntag als den 2. Februar findet auf meinem Saale ein **Tanzvergnügen** statt, wozu ich alle meine Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

Verw. Köhler in Lehmwasser.

Zum **Tanz-Vergnügen** auf künftigen Sonntag als den 2. Februar ladet ergebenst alle theilnehmenden Freunde ein.

Ferdinand Woge in Sophienau